

Hochwasser: Gefahr richtig einschätzen

Versicherung. Nach dem Hochwasser der vergangenen Tage stehen viele Hausbesitzer vor den Trümmern ihrer Existenz, denn Hochwasser gilt als „höhere Gewalt“. Dagegen kann man sich zwar extra versichern, besser wäre es, Risikogebiete zu vermeiden.

BERNHARD SCHREGLMANN

SALZBURG (SN). Normalerweise verfügt jeder Hausbesitzer über eine Versicherung, die die wichtigsten Risiken absichert. Doch Hochwasser gilt als „höhere Gewalt“. „Rechtlich spricht man bei Hochwasser von Zufall. Aus diesem Grund können in speziellen Fällen Verträge hinfällig werden“, sagt Ingo Kaufmann, Vorstand der D.A.S. Rechtsschutzversicherungs AG.

Die Höhe der Versicherungsleistung im Falle eines Hochwassers unterliegt oft einer speziellen Regelung und sieht meistens geringere Versicherungssummen vor. Ob die Eigenheim-, die Haushaltsversicherung, die Versicherung für Geschäftsräumlichkeiten oder für den Betrieb den durch das Hochwasser entstandenen Sachschaden übernimmt, kann aber nur nach Prüfung der Versicherungspolize beantwortet werden.

Wie kompliziert die Regelung in einem solchen Fall im Einzelnen ist, zeigt ein Beispiel: Wer sein Kraftfahrzeug kaskoversichert hat, kann beruhigt sein. Die Versicherung deckt grundsätzlich den Schaden, der durch Hochwasser entstanden ist, ab. Wer allerdings seinen durchnässten Wagen startet und dadurch einen Motorschaden verursacht oder bewusst in ein Hochwasser-Gebiet fährt, kann den Versicherungsschutz verlieren.

Wasserschäden sind gedeckt

Anders als bei Hochwasser, das durch ansteigend Flüsse und Seen ausgelöst wird, sind Wasserschäden, die etwa nach starken Regenfällen auftreten, normalerweise im Paket der Haushaltsversicherung gedeckt. Das bedeutet: Wird der Keller überflutet, weil nach einem Sturzregen beispielsweise das Kellerfenster undicht wurde, sind die Schäden abgedeckt.

Anders als bei Wasserschäden ist in der „normalen“ Standardabdeckung einer Hausratsversicherung Hochwasser nicht enthalten. Dafür müsste man eine Zusatzdeckung dazunehmen. Zwar gibt es also die Möglichkeit, sich auch gegen Hochwasser zu versichern, allerdings sind die Versicherungssummen unterschiedlich hoch. Und

der Versicherung steht es frei, einen solchen Schutz auch abzulehnen, etwa wenn das Haus in einer bekannten Hochwasserregion steht.

„Man kann aber selbst nachschauen, ob man sich in einer Risikozone befindet“, sagt Daniela Ebeert vom Versicherungsverband. Unter www.hochwasserrisiko.at wurde vom Versicherungsverband und dem Lebensministerium eine Österreichkarte entwickelt, die alle Hochwassergebiete ausweist. Mithilfe einer Adressensuche kann man das für jedes einzelne Gebäude machen. Inzwischen wurde die Karte bereits um Erdbebenrisiken erweitert, demnächst soll auch Sturmgefahr dazukommen.

Prüfung vor dem Kauf

Ebeert empfiehlt vor allem bei Kauf oder Miete einer Immobilie vorher den Standort auf die genannten Risiken hin zu prüfen, und im Zweifelsfall auf den Kauf lieber zu verzichten, wenn das Haus in einer gefährdeten Hochwassergegend liegt.

Die Schäden nach dem Hochwasser der vergangenen Tage sind jedenfalls enorm. Die versicherten Schäden des Hochwassers könnten nach derzeitigen Schätzungen insgesamt bis zu 100 Mill. Euro erreichen. Die Dimensionen des Jahres 2002 werde man aber nicht erreichen, erwarten Branchenexperten. Damals waren die versicherten Schäden bei 420 Mill. Euro gelegen. Das derzeitige Hochwasser sei punktuell sehr schlimm, aber nicht in dem flächendeckenden Ausmaß wie damals.

Als Besonderheit wird die Heftigkeit der einzelnen Ereignisse angesehen. Die Rede ist bei den Versicherungen von einem „heftigen Eingang“ von Schadensmeldungen. Genaueres zum Gesamtschaden lasse sich aber erst ein bis zwei Wochen nach dem Ereignis sagen, wenn die Mehrheit der Meldungen eingetroffen ist.

Der Versicherungsverband weist jedenfalls darauf hin, dass bereits seit einigen Jahren ausgearbeitete Vorschläge für eine umfassende Versicherungslösung für Naturkatastrophen im Finanzministerium deponiert sind, die auch „sofort umsetzbar“ wären.

Daten & Fakten

Schäden am Bauwerk

Das Eindringen von Hochwasser in ein Gebäude führt zu erheblichen Schäden am Bauwerk und an der Inneneinrichtung. Die Standsicherheit ist dadurch aber nur in wenigen Fällen gefährdet. Wie aufwendig die erforderlichen Instandsetzungsmaßnahmen sind, hängt großteils von den eingesetzten Konstruktionen und Baustoffen ab.

„Da die Hochwasserbelastung nur sehr kurzfristig auftritt, spielt die Wasserbeständigkeit der Baustoffe selbst keine große Rolle. Viel wichtiger ist, die Konstruktion möglichst rasch wieder trocken zu bekommen“, erklärt Stefan Vötter, Geschäftsführer der Plattform Bau Genial. Eine Studie der vht Darmstadt und der TU Wien nennt fünf Eigenschaften von Baustoffen, die wesentlichen Einfluss auf die rasche Sanierbarkeit haben: die Wasserbeständigkeit, das Durchfeuchtungsverhalten, das Austrocknungsverhalten, die Reinigbarkeit und die Austauschbarkeit.

Wasserbeständige Bauteile, wie sie im Massivbau zum Einsatz kommen, weisen eine lange Austrocknungszeit von mehreren Monaten auf. Sie nehmen viel Wasser auf, das sie später kontinuierlich abgeben. Beschleunigen lässt sich dieser Vorgang durch Entfeuchtungsmaschinen und Trockner. Elektroinstallationen, die fest in die Wandkonstruktion integriert sind, müssen frei gestemmt und ersetzt werden. Ziehen sich diese Öffnungen über große Flächen, wird durch den neuen Verputz wieder Feuchtigkeit eingebracht.

Eine völlig andere Technik wird bei Leichtkonstruktionen gewählt. Hier werden die durch das Wasser beschädigten und verunreinigten Materialien ausgetauscht. Laut einer Studie der Holzforschung Austria, die infolge des Hochwassers 2002 durchgeführt wurde, reicht es aus, Wände bis zu einer Höhe von 30 cm über der Hochwasserlinie zu öffnen, die betroffenen Gipskarton- oder Gipsfaserplatten sowie den Dämmstoff zu entfernen. Die freigelegten Holzbauanteile werden anschließend direkt belüftet und trocknen rasch aus. Installationen im Hohlraum werden erneuert. Ist die Konstruktion nach wenigen Wochen vollständig austrocknet, werden die Hohlräume wieder mit Dämmstoff befüllt und die Wände mit Gipskarton- bzw. Gipsfaserplatten geschlossen. Vötter: „Damit leben die Menschen wieder in einem trockenen Haus.“